

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 48.

39. Jahrgang.

Sonnabend, den 23. April

1892.

Zum Geburtstage Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen am 23. April 1892.

Ein Jubelruf schallt durch die Sachsenlande
Und froh empor zum hehren Himmelszelt,
Es rollt die Woge ihn von Strand zu Strande
Beschwingten Laufes durch die weite Welt,
„Heil König Dir!“ wir wünschen heut' auf's Neue,
„Mög' immer Dich des Glückes Glanz umsprüh'n
Und Dir, dem Vorbild deutscher Mannestreu,
Die deutschen Herzen tren und liebend glüh'n.“

Längst ruhest Du aus von lorbeerreichen Siegen,
Die Friedenspalme weht in Deiner Hand,
Auf Deines Herzens edlem Grunde liegen
Die sicher'n Pfänder für das Vaterland.
Und unsrer Herzen liebgeborne Flammen,
Die rechte Treue, Sachsenvolkes Bier,
Sie lohnen heute voller Lust zusammen
Und alle Jubelchöre gelten Dir.

Mag auch die Zukunft schwere Tage bringen,
Wir schau'n vertrauend auf zu unserm Herrn,
Und aus dem Herzen wird es freudig klingen:
Für solchen König kämpft und stirbt sich's gern.“
Was Du erstrebt, was wirkend Du erhalten,
Ein glücklich Volk in süßer Friedensruh;
Wir wissen's wohl, Du wirst es fort erhalten,
D'rum siegen Dir des Volkes Herzen zu.

Mög' unser Jubel Deinem Ohre klingen
Wie jauchzend er von unsern Lippen bricht,
Mög' er zu Deinem edlen Herzen dringen,
Verkündend, was Dein Volk heut' zu Dir spricht.

Wir weichen nicht in Freuden oder Schmerzen,
Ein großer Gott hat weise uns verrint;
Heil Albert Dir! ruft heut' aus treuem Herzen
Dein Sachsenvolk, das mit Dir lacht und weint.

Um weiterem Umsichgreifen der im laufenden Jahre besonders stark auf-
tretenden Maul- und Klauenseuche möglichst Einhalt zu thun, sieht sich ergangener
Anordnung des königlichen Ministeriums des Innern zu Folge die unterzeichnete
Königliche Amtshauptmannschaft veranlaßt, die nachstehend abgedruckte Verordnung
vom 22. Dezember 1888, Beschränkung des Verkehrs mit Treiberschweinen be-
treffend, erneut in Erinnerung zu bringen.

Schwarzenberg, den 19. April 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirsing.

Verordnung,

Beschränkung des Verkehrs mit Treiberschweinen betreffend,
vom 22. Dezember 1888.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche wiederum eine größere Verbreitung
erlangt hat, erscheint es geboten, die in Bezug auf den Verkehr mit Treiber-
schweinen durch Verordnung vom 28. April d. Js. angeordneten, unter dem 13.
Juli d. Js. wieder aufgehobenen Beschränkungen von neuem bis auf Weiteres
in Kraft treten zu lassen.

Es wird daher anderweit angeordnet:

Die Führer von Treiberschweinen haben ihre Thiere von einem hiesigen
Bezirksarzt auf ihren Gesundheitszustand, besonders in Bezug auf Freiheit
von Maul- und Klauenseuche untersuchen und sich ein Gesundheitszeugniß aus-
stellen zu lassen.

Dieses Zeugniß haben sie stets bei sich zu führen. Dasselbe hat Gültigkeit
auf fünf Tage; nach dieser Zeit ist es zu erneuern.

Zu widerhandlungen sind auf Grund § 66 Ziffer 4 des Reichsgesetzes, be-
treffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880,
mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft zu bestrafen.

Die Polizeibehörden und die Gendarmerie haben die Befolgung vorstehender
Anordnungen zu überwachen.

Dresden, am 22. Dezember 1888.

Ministerium des Innern.
(gez.) v. Kossik-Walkwitz.

Die Schulvorstände des Bezirkes werden darauf aufmerksam gemacht, daß
Gesuche um Gewährung von Beihilfen aus Staatsmitteln zur Bestreitung des
Aufwandes für die Fortbildungsschulen auf das Jahr 1892 längstens bis
zum 15. Mai 1892

anher einzureichen, den diesfälligen Gesuchen aber außer den in § 16 Abs. 5
der Ausführungsverordnung zum Volksschulgesetze vom 25. August 1874 vorge-
schriebenen Unterlagen eine tabellarische Anzeige über das Stichtungsjahr, die
Zahl der Schüler, Lehrer und Klassen, die Lehrerhonorare und die sonstigen Aus-
gaben, sowie die Einnahmen, ferner ein Schulplan und Angaben über etwaige
Verbindungen mit einer gewerblichen Fortbildungsschule beizufügen sind.

An Gemeinden, welche über das Minimum von wöchentlich zwei Unterrichts-
stunden nicht hinausgehen, werden Staatsbeihilfen nicht gewährt.

Schwarzenberg, am 19. April 1892.

Königliche Bezirksschulinspektion.
Fhr. v. Wirsing. Müller. Dr.

Wegen Reinigung der Dienstlokalitäten kann bei der unterzeichneten König-
lichen Amtshauptmannschaft

Freitag u. Sonnabend, den 29. u. 30. dieses Monats
nur in dringlichen Sachen expedirt werden.

Schwarzenberg, am 21. April 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirsing.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Alma verw.
Hassmann in Schönheide** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine

vom 19. Februar 1892 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Be-
schluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 20. April 1892.

Königliches Amtsgericht.
Kaufsch.

Bekanntmachung,

die Zählung der Fabrikarbeiter betr.

Zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern ist alljähr-
lich eine **Zählung der Fabrikarbeiter** nach einem hierfür vorgeschriebenen
Formulare vorzunehmen.

Es werden daher sämtliche Gewerbetreibende hiesiger Stadt, welche Fabrik-
arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung beschäftigen, aufgefordert, die ihnen in
den nächsten Tagen zugehenden Formulare **am 2. Mai auszufüllen und
dieselben bis spätestens den 4. Mai** in der Rathskammer wieder ab-
zugeben.

Sollten einzelne Gewerbetreibende der gedachten Art bei Austragung der
Formulare übergangen werden, so können sie solche an Rathsstelle unentgeltlich
entnehmen.

**Gleichzeitig erledigt sich durch diese Zählung die in der Bekanntmachung
des Herrn Reichskanzlers vom 26. vorigen Monats angeordnete und von uns
unterm 9. April veröffentlichte Ermittlung der Zahl der am 1. April 1892
in Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigt gewesenen Ar-
beiterinnen über 16 Jahre.**

Eibenstock, den 21. April 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung,

den Fortbildungsschulunterricht betr.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt

Montag, den 25. April 1892.

Es werden daher hiermit alle zum Besuche der Fortbildungsschule verpflich-
teten Knaben, sowohl die bereits in hiesiger Stadt wohnhaften, als auch die erst
jetzt oder später von auswärts hierher ziehenden, sowie deren Eltern und Lehr-
herren auf nachstehende gesetzliche Bestimmungen aufmerksam gemacht und zu
deren Nachachtung aufgefordert.

Zum Besuche der Fortbildungsschule sind verpflichtet:

- 1) alle diejenigen Knaben, welche am Schlusse des abgelaufenen Schul-
jahres aus der Volksschule entlassen worden sind, ausgenommen die-
jenigen, welche eine mittlere oder höhere Volksschule bis zum vollende-
ten 15. Lebensjahre besucht und die ihrem Alter entsprechende Klasse
erreicht haben;
- 2) alle diejenigen Knaben, welche zwar bereits eine höhere Lehranstalt
(Gymnasium, Realschule, Seminar) besucht, dieselbe aber vor vollende-
tem 15. Lebensjahre verlassen haben, sowie diejenigen, welche eine
solche höhere Lehranstalt zwar bis zum 15. Lebensjahre besucht, je-
doch die ihrem Alter entsprechende Klasse nicht erreicht haben.

Der Unterricht findet wie im vergangenen Jahre, **Montag Abends von
6 bis 8 Uhr** und zwar im hiesigen Schulgebäude statt.

Diejenigen, welche widerrechtlich den Eintritt in die Fortbildungsschule ver-
weigern bez. deren Besuch vernachlässigen, nach Befinden auch deren Eltern, Er-
zieher beziehentlich Lehrherren, Dienstherren und Arbeitgeber, sofern ihnen
bei Verschümmen eine Verschuldung zur Last fällt, werden nach § 5 des Volkss-
schulgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Nicht-
zahlungsfalle Haft zu treten hat, bestraft.

Eibenstock, den 22. April 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Der Stadtrath hat nach Gehör des Schulausschusses namentlich mit Rücksicht auf die verschiedenen Unzuträglichkeiten, zu welchen ein ungleichmäßiger Schulbeginn geführt hat, beschlossen, den Vormittagsunterricht in beiden Bürgerschulen während des Sommerhalbjahres früh um 7 Uhr beginnen zu lassen.

Die Eltern werden hiervon mit dem Veranlassen in Kenntniß gesetzt, ihre Kinder am 25. dieses Monats rechtzeitig zur Schule zu schicken.

Eibensack, den 20. April 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Hans.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach dem „Hann. Cour.“ ist zur Deckung der Kosten der bevorstehenden Heeresneuordnung auch eine Wehrsteuer in Aussicht genommen, dazu bestimmt, die Beträge zu decken, die für die Unterstützung der Familien von Einberufenen des Beurlaubtenstandes notwendig werden.

— Die unabhängigen Sozialisten in Berlin haben an ihre Genossen in Deutschland einen Aufruf erlassen, sich in jedem Ort von der sozialdemokratischen Partei formell loszusagen und dieselbe fernerhin nicht mehr materiell zu unterstützen. Es wird ihnen empfohlen, in jedem Ort Vertrauensleute zu ernennen und dadurch einen Verkehr mit einander herzustellen, auch, wo die genügende Anzahl Genossen vorhanden sei, Vereine oder Klubs zu gründen. Durch diese Organisation werde es möglich sein, einerseits der korrupten Sozialdemokratie und ihrer verwerflichen Taktik einen festen Damm entgegenzusetzen, andererseits aber die bürgerliche Gesellschaft wirksam bekämpfen zu können.

— „Roth Oestern! das ist unser Festwunsch.“ So sagt der sozialdemokratische „Vorwärts“ in seinem Oesterartifel. Schon einmal habe Deutschland rothe Oestern gehabt, nämlich im Jahre 1525, als der Sturm des sozialistischen Bauernkrieges losbrach. Auch heute könne nur von unten das Heil kommen. Nicht von Oben. Die Freiheit könne nicht geschenkt, sie müsse erkämpft werden — das sei ein sprichwörtlicher Erfahrungssatz. „Heute denken wir wieder an rothe Oestern. . . In unserer Hand ist es, die Frist abzukürzen. . . Arbeiten wir ohne Rast und Ruhe, damit unser Wunsch sich erfülle, und wir, ehe noch viel Jahre ins Land gegangen sind, rothe Oestern feiern können, die rothen Oestern der internationalen Sozialdemokratie.“ — Deutlicher, als es in diesen Worten geschieht, kann man schwerlich den gewaltsamen blutigen Umsturz predigen. Die Anarchisten wollen heute schon „rothe Oestern“ feiern, die Sozialdemokraten erst morgen; das ist der ganze Unterschied.

— Rußland. In einem seiner letzten Briefe schreibt der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus in den von der Hungersnoth heimgegriffenen russischen Provinzen: Ich habe jetzt die meisten nothleidenden Provinzen bereist und überall hat sich mir dasselbe Bild gezeigt. Ueberall begegnet die leichtsinnigste Verschwendung dem Auge. Die Wälder sind frevlerisch niedergeboren, die Flüsse sind vernachlässigt und das Klima ist ruiniert worden. Der Bauer, dem man durchschnittlich M. 80 an Steuern abschöpft, wird als weiter nichts denn als Steuern zahlende Einheit betrachtet. Seine Wohlfahrt, seine Zukunft, sein leibliches und geistiges Gedeihen sind völlig gleichgültig. Wenn ich jetzt Rußland wieder verlasse, so geschieht es mit den wehmüthigsten Gedanken. Das Reich steht vor dem Bankrott. Der Grund und Boden ist erschöpft, das Klima ist anders geworden und die bestehende Ackerbauwirtschaft ist hoffnungslos schlecht. Der Bauer und der Herr verstehen sich nicht. Sie sind einander so fremd, als ob sie zwei verschiedenen Nationen angehörten. Dem Bauern hat die Emanzipation keinen Nutzen gebracht, sondern er ist nur ärmer geworden. In vielen Distrikten nagt er fast am Hungertuche. Die gegenwärtige Noth hat die Dinge nun auf die Spitze getrieben und überall erkennt man an, daß etwas geschehen muß. Aber was? Das ist die große Frage. Es besteht kein Zweifel, daß die Nihilisten sich die Unzufriedenheit eifrig zu Ruhe machen. Unzweifelhaft hat das Elend in schlagender Weise gezeigt, wie verrottet das gesammte Regierungssystem ist. Vergehende Korruption ist an das Tageslicht gezogen worden und die regierenden Klassen sind zum Gefühl ihrer Pflicht gegen die arme Bauernschaft erwacht. Dieses sind wichtige Ergebnisse und Manche sehen sie als Silberstreifen in dem schwarzen Gewölke an, welches jetzt über dem russischen Reiche hängt.

— England. Neuerdings fängt auch John Bull an, von der Spionenfurcht gepeinigt zu werden. Dem „Western Daily Mercury“ zufolge ist das Kriegsministerium davon benachrichtigt worden, daß eine Anzahl von Personen, die von einer festländischen Macht bezahlt worden seien, in die englischen Freiwilligentruppen eingetreten sei und an den Osterreichern Theil genommen habe, um die Anlage und die Beschaffenheit der neuen Befestigungen an der Themsemündung auszukundschaften. Es könnte

sich da nur um Franzosen handeln. Die grande nation betreibt bekanntlich die militärische Spionage am ausgedehntesten und eifrigsten von allen Mächten.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibensack, 22. April. Aus Veranlassung des Geburtstages Sr. Maj. des Königs wurde wegen langjähriger Dienstzeit Hrn. Gemeindevorstand Ott in Wildenthal sowie dem Straßenwärter Friedrich Prügner hier selbst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und durch Herrn Oberregierungsrat Amtshauptmann Frhrn. v. Wirting heute feierlich überreicht.

— Schönheide, 21. April. Königs Geburtstag wird auch dies Jahr in hergebrachter Weise durch Zapfenstreich und Wehruf ausgezeichnet werden. Im Rathhause ist für Sonnabend Abend zu Ehren des Tages ein allgemeines Festessen in Aussicht genommen. Da der Geburtstag diesmal mit den Oesterferien zusammenfällt, so soll ein öffentlicher Schulkaktus erst am künftigen Mittwoch abgehalten werden.

— Plauen i. B. Wie verlautet, sei nunmehr bestimmt, daß die diesjährigen Herbstübungen der 3. Igl. sächs. Infanteriebrigade zwischen Zwickau und Reichenbach stattfinden.

— Glauchau. Ein Mauerziegel von ungewöhnlicher Größe ist bei dem Grundgraben zu dem neuen Hotel zur „Stadt Leipzig“ aufgefunden worden. Dieser Ziegel, der ungefähr 5 m tief lag, ist 45 cm lang, 22 cm breit, 15 cm dick und trägt die Jahreszahl 1617 eingebrannt. Verschiedene Sachverständige erinnern sich nicht, einen Ziegel von solcher Größe schon gesehen zu haben.

— Einem Einwohner in Zittau war vor zwei Jahren zum Schützenfeste seine Taschenuhr abhanden gekommen und er hatte geglaubt, dieselbe verloren zu haben, bis ihm dieselbe vor einigen Tagen von einem Geistlichen aus Oberschlesien zugesandt worden ist mit der schriftlichen Mittheilung, dieselbe sei ihm, dem Geistlichen, zur Weiterbeförderung an ihn übergeben worden. Wahrscheinlich haben den Dieb Gewissensbisse zur Rückgabe der Uhr veranlaßt.

— Eßln b. Weissen. Eine heitere Umzugsgeschichte spielte sich am 3. April im hiesigen Orte ab. In einem Hause auf der Kaiserstraße bewohnte den 1. und 2. Stock je eine Familie, welche aber so bitterböse auf einander zu sprechen waren, daß sie beide kündigten und zufällig ihren Auszug an demselben Tage vornahmen. Die Möbelwagen kamen an, wurden beladen und einer nach dem andern fuhr ab. Der beschrieb aber das Erstaunen der Familien, als die Wagen an ein und demselben Hause hielten, die eine Partei hatte wieder die 1., die andere die 2. Etage gemietet.

— In der im Dorfe Kaushwitz i. B. wohnenden Familie des Schmiedemeisters Wilhelm Maul erkrankten seit Dienstag voriger Woche allmählich sieben von acht Kindern am Scharlachfieber. Der Tod hielt bald eine fürchterliche Ernte. Am Charfreitag Nachmittag verschied ein Knabe im 8. Lebensjahre, am 1. Osterfeiertage früh ein Mädchen im 5. Jahre, am Nachmittag des 2. Osterfeiertages in der zweiten Stunde folgte ein Knabe, der noch nicht ein Jahr alt war, nachmittags in der 7. Stunde starb noch ein Knabe im 4. Lebensjahre. Drei der übrigen erkrankten Kinder müssen immer noch das Bett hüten, doch ist Hoffnung vorhanden, daß sie die schreckliche Krankheit überleben. Am 19. April ist auch das bisher verschont gebliebene achte Kind, welches im 9. Jahre steht, von derselben Krankheit ergriffen worden. Welch' schwere Heimsuchung einer Familie, welche sich bisher im Besitz von acht schönen kräftigen Kindern glücklich fühlte!

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. April. (Nachdruck verboten). Der 23. April 1828 ist der Geburtstag des regierenden Königs von Sachsen, der 1873 seinem Vater Johann auf den Thron folgte. Zu den Fürsten gehörend, die treu zum deutschen Reiche gestanden, darf seiner wohl an dieser Stelle gedacht werden. Bereits 1866 hat er sich als tüchtiger Feldherr bewährt und rühmlichsten Antheil hat er an den Siegen 1870/71 im deutsch-französischen Kriege. Bei Gravelotte und St. Privat im Feuer, erhielt er den Oberbefehl über die IV. Armee, nahm theil am Tage von Sedan, stürmte vor Paris den Mont Avron und wurde im Juli 1871 Generalfeldmarschall. Von seinem Volke geliebt und geehrt, wie seine heutige Geburtstagsfeier beweist, nimmt König Albert in Deutschland eine hervorragende und hochgeachtete Stellung ein und gilt mit Recht als ein getreuer Palast des deutschen Reiches.

24. April. Am 24. April 1852, also vor 40 Jahren, starb der Großherzog Leopold Karl Friedrich von Baden, derjenige deutsche

Einladung.

Die hiesige Bürgerschule gedenkt zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert einen Festaktus zu begeben, welcher Mittwoch, den 27. April cr., vormittags von 10 Uhr ab im Saale des „Feldschlösschens“ abgehalten werden soll.

Zu recht zahlreicher Theilnahme an dieser Schulfeier werden die Eltern unserer Schüler, sowie alle Gönner und Freunde der Schule hierdurch ergebenst eingeladen.

Eibensack, den 21. April 1892.

Das Lehrerkollegium.
J. B.: Lang.

Fürst, der am meisten unter dem Jahre 1848 zu leiden hatte, obgleich gerade er ein durchaus wohlwollender, bürgerfreundlicher und völlig konstitutionell regierender Fürst war. Bekanntlich war es Baden, in dem die Wogen der revolutionären Bewegung am höchsten gingen und die Leidenschaften am meisten entsefelt waren. Der Großherzog mußte sogar flüchten und war eine Zeit lang fern von der Residenz. Bald nach seiner Rückkehr erkrankte er und ist nicht mehr gesund geworden.

25. April. Am 25. April 1521 erhielt Luther den Befehl Kaiser Karls V., des anderen Tages Worms zu verlassen, binnen 20 Tagen nach Wittenberg zurückzukehren und unterwegs wieder durch Predigen, noch durch Schriften das Volk aufzuregen. Da Ermahnungen vergeblich gewesen seien, so sehe sich der Kaiser veranlaßt, als Schirmherr des katholischen Glaubens weiter zu verfahren. Es ist immerhin anzuerkennen, daß der Kaiser, obgleich man damals des Glaubens war, einem Keger brauche man das gegebene Wort nicht zu halten, ungleich seinem Vorgänger Kaiser Siegmund, das Luther gegebene kaiserliche Geleit aufrecht erhielt und sein Wort nicht brach.

Bermischte Nachrichten.

— Apenrade, 17. April. Die Herren vom hiesigen Kirchenkollegium hatten in neuerer Zeit vielfach von der Einführung der mitteleuropäischen Zeit vernommen und hielten es für zeitgemäß, die Neuerung baldigst hier einzuführen. Ohne daß jemand eine Ahnung davon hatte, wurde am vorigen Sonntag Abends auf Anordnung des Kirchenvorstandes der Zeiger der alten Kirchenguhr plötzlich um 22 Minuten vorgebracht. Dadurch entstand in der Stadt ein heilloser Wirrwarr; die Bahn, das Postamt und andere staatliche Bureauz, die sich nicht nach der Thurmuhr richteten, ließen die Neuerung unbeachtet; Arbeiter und Handwerker stellten dagegen ihre Uhren nach der Kirchenguhr, die für die Stadt offizielle Geltung hat. Bereits am Abend ging der Spektakel los; man stritt und eiferte sich über die rechte Zeit: „die Bahnuhr ist zuverlässig“, riefen Einige; „unsere alte Kirchenguhr kommt nicht aus dem Geleise“, meinten die Philister. Jeder trat für seine Autorität ein. Am Montag Morgen wurde es noch ärger; die Arbeiter meinten, es dürfte richtig sein, die Arbeit nach der alten Zeit zu beginnen, aber nach der neuen Zeit zu beenden; auf dem Bahnhof traten nach Ansicht der Abreisenden die Beamten den Dienst zu spät an. Da faßte der Kirchenvorstand einen wahrhaft weisen Beschluß, er ließ die alte Turmuhr am Montag Nachmittag um 22 Minuten zurückstellen. Damit hatten die Pladereien ein Ende.

— Die Opfer der Influenza. Der Oberstaatsarzt Dr. Sperling veröffentlicht in der „D. Med. Wochenschr.“ einen Aufsatz über den durch die Influenza-Epidemie von 1889 bis 1890 in Deutschland verursachten Lebensausfall. Das Wesentliche der Ausführungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß jener „Lebensausfall“ auf annähernd 84,100 Personen sich beziffern läßt. Von diesen sind 66,300 Personen gestorben und 18,800 sind weniger, als normaler Weise zu erwarten war, geboren worden.

— Alles in Ordnung. Ein ungarischer Gutsbesitzer fuhr mittelst Eisenbahn nach Hause. Am Stationsplatze erwartete ihn sein Kutscher Ferenz mit dem Wagen. Unterwegs entwickelte sich folgendes Gespräch: „Alles in Ordnung zu Hause?“ — „Alles in Ordnung, Herr Baron!“ — (Nach einer Weile) Ferenz: „Karo ist kreipirt.“ — „Karo, mein Lieblingshund? Warum ist kreipirt?“ — Ferenz: „Weil zu viel bratenes Pferdefleisch g'fressen hat.“ — Baron: „Wie kommt Hund zu bratenem Fleisch?“ — Ferenz: „Weil acht Pferde verbrennt.“ — Baron: „Acht Pferde verbrennt? Wie ist das g'schehen?“ — Ferenz: „Wie Schloß ist abbrennt.“ — Baron: „Isten! Mein Schloß abbrennt? Wie ist Unglück g'schehen?“ — Ferenz: „Weil bei Aufbahrung von Schwiegermutter brennende Kerzen umgefallen sein.“ — Baron: „Is denn Schwiegermutter gestorb'n?“ — Ferenz: „Hat Schlag getroffen, weil gnädige Frau Gemahlin mit Husarenrittmeister durchgegangen is.“

Seidens Granadines, Orépe de Chine, Seidengaze schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) M. 1.35 per Met. bis M. 14.80 (in 22 versch. Qual.) versendet robenweise porto- und zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. R. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Sie haben nur Freunde, keine Feinde. Rüssen St. Nicola, Kreisauptmannschaft Zwickau. Mit Vergnügen bezeuge ich hiermit, daß ich selbst, sowie meine Frau seit Jahren Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel M. 1. — in den Apotheken) mit bestem Erfolg gegen Appetitlosigkeit und Verdauungsbeschwerden gebraucht habe und noch gebrauche. Karl Wegner, Schnittwarenhändler. (Unterschrift beglaubigt). — Ran achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock
vom 17. bis 23. April 1892.

Getraut: 14) Emil Hermann Bauer, Drechsneider hier mit Ernestine Dittke geb. Unger hier. 15) Georg Johann Heinrich Evers, Steinbruder hier mit Theresia geb. Schwab hier. **Getauft:** 82) Paul Glanz. 83) Johanne Helene Gläfer. 84) Emil Robert Schott. 85) Paul Hugo Trommler in Wolfsgrün. 86) Elise Borzig. 87) Eduard Rudolf Porst. 88) Martha Johanne Weigel. 89) Willy Unger. 90) Hans Alban Liebols.

Begraben: 64) Auguste Lehmann, Lehrerin hier, ledigen Standes, ehel. Tochter des weil. Karl Lehmann, Privatgelehrten in Schneeberg, 56 J. 10 M. 27 T. 65) Heinrich Adolf Wehnert, Waldarbeiter in Wildenthal, ein Ehemann, 42 J. 1 M. 8 T. 66) Christian Louis Reichner, Fleischermeister hier, ein Ehemann, 60 J. 1 M. 18 T. 67) Ernst Max, ehel. Sohn des Heinrich Louis Georgi, Handarbeiters hier, 9 M. 10 T. 68) Karl August Dettel, Handarbeiter hier, ein Wittwer, 60 J. 4 M. 10 T. 69) Doris Eugenie, ehel. Zwillingstochter des

Stephan Martin Rausch, Bürgerschullehrer hier, 1 M. 10 T. 70) Julius Ferdinand Fichtner, Rutscher hier, ein Ehemann, 50 J. 23 T.

Am Sonntage Quasimodogeniti:
Mitfeier des Königs Geburtstages.
Vorm. Predigttext: Colosser 3, 1-4. Herr Diaconus Fischer. Nachm.: Katechismusunterredung mit der confirm. Jugend. Derselbe. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, d. 24. April (Dom. Quasimodogeniti),
Kirchl. Mitfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert. Vormittag 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluss hieran Beichte und Abendmahl. Herr Diac. vic. Schreiber.

Chemnitzer Marktpreise

vom 20. April 1892.

Weizen russ. Sorten	10 M. 50 Pf. bis 11 M. 30 Pf. pr. 50 Mko.
säch. gelb.	10 * 70 * 10 * 90 *
Weizen	11 * — * 11 * — *
Roggen, preussischer	10 * 50 * 10 * 80 *
sächsischer	10 * 20 * 10 * 80 *
russischer	10 * 50 * 10 * 80 *
Braugerste	7 * 90 * 9 * 50 *
Futtergerste	7 * 50 * 8 * 25 *
Hafers, sächsischer,	7 * 40 * 7 * 80 *
Rocherbsen	10 * 50 * 11 * 50 *
Mahl- u. Futtererbsen	9 * — * 9 * 25 *
Heu	3 * 30 * 3 * 70 *
Stroh	2 * 80 * 3 * 10 *
Kartoffeln	3 * 50 * 4 * — *
Butter	2 * 20 * 2 * 70 *

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.
Aussehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.
Vorrätig in Eibenstock bei:
F. A. R. Müller, Buchhändler; G. A. Nötzli; Ida Todt; in Schönheide: bei Oswald Rödger, Buchbinderei.

Zickelfelle!
kauft stets zu höchsten Tagespreisen
A. Edelmann,
Handschuhfabrik, Eibenstock.

Herrn-Wäsche.
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Trikot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden, Pra., leinene Kragen, Manschetten und Hemisette, Scklipse** in bestem Sortiment.
C. G. Seidel.

Auktion!
Fortzugshalber ist **Dienstag, den 26. ds. Mts.,** von früh 9 Uhr an in meinem Comptoir Nordstr. 7 **Auktion.**
Zur Versteigerung kommen: **Kinder-Anzüge, Schürzen, Barchende** etc. Erstehungslustige ladet hiermit ein
Ernst Müller.

Auction!
Nächsten Montag, den 25. April, **Vormittag 10 Uhr** beabsichtige ich, meine **sämmtlichen Hausgegenstände** um das Meistgebot gegen Baarzahlung zu veräußern und lade Erstehungslustige dazu ein.
Ernst Spitzner.

Zur Anfertigung von Blitzableitungs-Anlagen
in vorchriftsmäßiger solider Ausführung mit den neuesten und bewährtesten Verbesserungen, sowie zur **Prüfung und Reparatur** alter Blitzableiter hält sich bestens empfohlen
Eibenstock. **C. E. Porst.**

Patent in allen Staaten angemeldet, in vielen Ländern schon ertheilt.
Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee
mit Aroma u. Geschmack des echten Bohnenkaffees
ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malzkaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders f. Frauen, Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.
Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.
Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.
Verkaufs-Preis: 45 Pf. 1 Pfd.-Pack., 25 Pf. 1/2 Pfd.-Pack., 10 Pf. Probe-Packot à ca. 100 gr.
Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Drogenhandlungen.
Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Judischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg.
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Ich bitte Alle, welche mir Sachen zur Reparatur übergeben haben, selbige bis zum **1. Mai 1892** abzuholen, weil ich vom 2. Mai ab keine Garantie mehr leiste.
Ad. Lippold, Drechslermstr.

Das echte Mortéin
von **A. Hodurek** in Ratibor, bekannt als bestes Vertilgungsmittel für **Schwaben, Russen, Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben** etc. ist zu haben à 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Mortéinspritze 20 Pf.) in Eibenstock bei
Rich. Schürer.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden **Donnerstag** von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**

Frischen Schellfisch in Eispackung, à Pfd. 25 Pf., empfiehlt **Max Steinbach.**
Zuverlässiger Rutscher mit guten Zeugnissen wird per 1. Mai gesucht. **Hammergut Wildenthal.**

Tapeten.
Wir versenden:
Naturtapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren u. gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Alles ist theuer
nur **Müller's Sparmalzkaffee** ist billig, dabei wohlschmeckend und bekömmlich. Es ist der beste Ersatz für den theueren Bohnenkaffee und nur aus feinsten Gerste durch Malzen und Rosten bereitet. — **Müller's Sparmalzkaffee** hat deshalb einen hohen Nährwerth und wird von Aerzten und Chemikern sehr empfohlen. Nur ächt mit hier vorstehender Schutzmarke. Vorrätig in Paqueten à 1 M 40 J, 1/2 M 20 J nachben. Dépôts
In Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

Für Rettung von Trunksucht
verf. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatankast Wila-Christina** bei Säckingen, Baden.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorf,**
Ottensen bei Hamburg.

In dem uns gehörenden früher **Behold'schen** Hause an der Leichgasse ist eine am 1. Juli freiwerdende **Wohnung** zu vermieten.
C. G. Dörffel Söhne.

Logisvermietung.
Das zeitlich von Herrn Kaufmann **Richard Kunz** bewohnte **Logis** ist anderweit zu vermieten u. vom 1. October dieses Jahres ab zu beziehen bei **Karl Dörffel,**
Wiesenstraße Nr. 8.

Stempelfarben
von **Paul Hrebel** in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Junge Ahornbäumchen
in allen Stärken verkauft
Friedrich Förster.

Geübte Sticker
suchen **A. L. Unger Söhne.**
Besten feinfähigen **Blumen- und Gemüsesamen** empfiehlt **Hermann Weiss.**

Rechnungsabschluss der Sparkasse zu Schönheide auf das Jahr 1891. Geschäfts-Uebersicht.

Einnahme.			Ausgabe.		
Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	
4525	13	Rassenbestand Ende des Jahres 1890.	131691	71	zurückgezahlte Einlagen in 737 Posten.
153235	20	Spareinlagen in 1434 Posten.	564	76	gewährte Stückzinsen bei vollständiger Abhebung von Einlagen.
22105	79	Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien und von Werthpapieren.	78755	—	ausgeliehene Kapitalien.
23856	20	zurückgehaltene Darlehne.	32400	—	zurückgezahlte Handdarlehne.
52400	—	aufgenommene Handdarlehne.	468	17	Zinsen für Handdarlehne.
49	80	für ausgestellte Einlagebücher.	112	50	Zinsen für die Caution des Kassirers.
31	52	sonstige Einnahmen.	762	68	Verwaltungsaufwand.
256203	64	Sa.	244754	82	
			11448	82	Rassenbestand, welcher auf 1892 vorgetragen worden.
			256203	64	Sa.

Vermögens-Uebersicht.

Activa.			Passiva.		
Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	
578272	65	ausgeliehene Kapitalien (gegen 523542 Mk. Ende 1890).	541964	27	Betrag des Guthabens sämtlicher Einleger Ende 1891 (gegen 504575 Mk. 6 Pf. Ende 1890) einschließlich 15845 Mk. 72 Pf. capitalisirter Zinsen.
5948	80	vorhandene Werthpapiere.	40469	—	aufgenommene Handdarlehne.
406	68	Werth der noch vorhandenen Einlagebücher.	840	98	davon schulbige Zinsen.
8728	64	am 31. Dezember 1891 noch rückständige Zinsen.	2500	—	Cautionforderung des Kassirers.
11448	82	Rassenbestand am 31. Dezember 1891.	28	13	davon schulbige Zinsen.
604805	59	Sa.	1000	—	Forderung der Gemeinde zur Erfüllung des Verwaltungsaufwandes.
			18003	21	Reservefond (einschl. 4274 Mk. 66 Pf. Reingewinn v. Jahre 1891).
			604805	59	Sa.

Schönheide, am 12. April 1892.

Der Gemeinderath.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlfbar“

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unschädlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe u. Preis 1.20 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brunn.

Crème Grolsch ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

America.

Ein bei den amerik. und engl. Einkäufern besonders gut eingeführter Annaberger Kaufmann wünscht ein leistungsfähiges Eibenstocker Haus gegen Fixum und Provision zu vertreten.

Gest. Offerten unter „Wisconsin“ an die Exped. d. Bl.

Heute Sonnabend

empfehle **Gemüsesamereien, Gemüse- u. Blumenpflanzen, Staudensalat, Schnittsalat, frische Radieschen, Vollkohl, Apfelsinen, Feigen, saure Gurken** u. dgl. mehr.

Achtungsvoll
Fanny Gündel.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Heilmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldtschen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei

H. Lohmann.

Die in der Pöhländ'schen Restauration gegen Frn. Klempermeister **Hermann Baumann** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Bernh. Schmidt.

Das von der selig entschlafenen Fräulein **Auguste Lehmann** betriebene

Geschäft

ist von heute ab wieder geöfnet und wird vorläufig in der bisherigen Weise weiter geführt werden.

Schützenhaus.

Sonntag, den 24. April halte ich meinen **Abzugs-Schmaus**

ab, verbunden mit **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet

Th. Enghardt.

Empfehle **warme und kalte Speisen, ff Lager und Hofer Schaumbier.**

Feldschlößchen.

Sonntag, den 24. d., Abends 8 Uhr:

Gesangs-Concert

vom **Gesangverein Orpheus.**

Programm an der Kasse.

Nach dem Concert folgt **Ball.**

Billet im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren **Herrn Pöhländ, Carl Viermetz** und im **Feldschlößchen**. An der Kasse 50 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Mit **kalten** und **warmen Speisen, ff Bieren** wird bestens aufwarten und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Emil Eberwein.

Militär-Verein Eibenstock.

Zur **Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Königs Albert** findet innerhalb des Militär-Vereins

Sonntag, den 24. April, Abends 8 Uhr

im **Deutschen Hause**

Concert,

verbunden mit **patriotischen** und **humoristischen Einlagen** und darauf folgendem **Ball** statt.

Bei freiem Eintritt werden die Mitglieder und deren Ehefrauen bez. deren Bräute zu allseitigem Besuche hierdurch kameradschaftlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die beste Einreibung bei **Nicht-Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist **Nichters**

Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pf. u. 1 Mk. die Flasche in **Fischer's Apotheke** in Eibenstock zu haben. Da es Nachahmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gest. ausdrücklich:

„Anker-Pain-Expeller.“

Meinel's Restaurant.

Heute Abend **Schweinstückel** mit **Klößen**. Gleichzeitig empfehle ich mein

französl. sowie **ameritanisches Billard**

dem geehrten Publikum zu recht fleißiger Benutzung.
Meinel.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 24. April, Nachm. von 2 bis 4 Uhr: **Einzahlung** in **Unger's Restauration.**

Der Vorstand.

Jünglings-Verein.

Sonntag, den 24. April 1892, von Abends 8 Uhr an **Versammlung** im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute Sonnabend im **Feldschlößchen.**

Feldschlößchen.

Von heute an **frische Sülze** in und außer dem Hause.

Emil Eberwein.

Oesterreich. Banknoten 1 Mk 71.00 Pf.

Der Gesamtauflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigelegt, welche von der **Borzüglichkeit des ächten Gesundheits-Präparates** von **O. Lück** in **Solberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Beilage zu Nr. 48 des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Gibbstod, den 23. April 1892.

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.
(7. Fortsetzung.)

Am nächsten Tage fand die Beerdigung Percys statt. Die ganze Stadt folgte, es wurde eine große politische Demonstration, man wollte das Gerücht widerlegen, daß eine irische Partei gegen den Ermordeten bestanden habe, der Bischof selbst celebrierte in der Kirche das Hochamt und ein berühmter Kanzelredner sprach eine Gedendrede und ein dreifaches Wehe über den Mörder des edlen Patrioten.

Als der Geistliche geendet, trat Tornhill an seine Stelle und hielt ebenfalls eine Gedendrede. — Er zeichnete mit wenigen Strichen den Charakter des Verstorbenen, der stets mit Rath und That seinem Volke gedient habe, bis das Schicksal so rauh sein edles Herz packte, daß es brannte und brach! — Ja, wenn im Publikum der Glaube entstanden sei, Herr Percy habe durch Mörderhand sein Ende gefunden, so sei er, Herr Percy langjähriger Freund, Kollege und Vertrauter, überzeugt, dies beruhe nur auf irthümlicher Annahme, aus welchem Grunde, werde wohl die Zeit aufklären; Herr Percy habe in den Armen seines eben so edlen, wie unschuldig angeklagten Neffen, den er an Sohnes Statt erzogen, sein Leben ausgehaucht — ein Herzschlag, den er auf Tag und Stunde voraus empfand, habe den Tod herbeigeführt. Gottes Hand und nicht Menschenhand habe sein Leben beendet. —

Es wurde unruhig im Publikum. O'Neill hielt den Zeitpunkt für gekommen, durch Schutzleute das Ende dieser gefährlichen Rede zu unterbrechen, und gab seinen Mannen das Zeichen — aber Tornhill blieb in seiner Rede dem berühmten Vorbild am Sarge des Cäsar. — „Und Brutus ist gewiß ein braver Mann“, dieser Satz fand seinen Gegensatz in dem Tornhill'schen „Und unsere Regierung, die das Beste will.“ — O'Neill winkte wieder ab.

„Ja, unsere Regierung, die das Beste will, wird sich keinen Umstand entgehen lassen, der die Ehre und das Leben eines braven, jungen Iränders retten kann. Ich bin in Thatsachen eingeweiht, die dies vermögen, und ich bitte ganz Dublin, am Sarge des Verstorbenen mit mir zu beten, daß es gelingen möge, einen Unschuldigen zu retten!“

Und die ganze große Menge, die den Dom bis auf den letzten Platz füllte, begann mit lauter Stimme einzufallen, als Tornhill das Vaterunser sprach.

Wie ein Sturm des Unwillens braute das tausendfache „Amen!“ durch die weiten Hallen — hätte Tornhill jetzt gerufen: „Stürmt das Rathhaus, befreit Sidney Percy, hängt Dargan O'Neill“, es wäre auf's Wort geschehen, die Revolte war im Gange. Aber ein Mann, dem das Wohl seines Volkes wahrhaft am Herzen liegt, verleitet es nicht zu einer Mißthat; er trat zurück von dem erhöhten Platz neben der Bahre — zufrieden, daß er erreicht hatte, was er begehrte. Die allgemeine Theilnahme für Sidney war rege zu dessen Gunsten, der Fall Percy-Percy eine National-Angelegenheit geworden.

Um Mitternacht vorher hatte O'Neill seine Frau an Doktor Martigny abgeliefert, ohne sie selbst nochmals zu sprechen. Ein sehr wohnlich eingerichtetes Wohn- und Schlafzimmer nahm Adah mit ihrer Wärterin auf. Trotz der späten Stunde kam der Arzt noch zu ihr, als sie bereits zur Ruhe gebettet war.

„Ich höre, gnädige Frau, daß Sie Verwundungen haben — gestatten Sie mir, nachzusehen, ob Alles geschehen ist, was zur Heilung erforderlich.“

Er war ernst und respektvoll, ein ganz anderer Mann als der Salonheld, dem man den Beinamen „Der französische Schmetterling“ gegeben. Da Adah erblich litt, gab sie sich willig in seine Behandlung, ohne zu sprechen, auch er fühlte wohl, daß Ruhe für sie am besten sei, und vermied Alles, was sich auf ihren geistigen Zustand bezog. Mit geschickter zarter Hand löste er die Verbände und legte frische Karbol-umschläge auf, er zeigte Etty, daß sie ein Wachstafel darüber zu binden habe, um die Wäsche zu konserviren, wodurch die öftere schmerzvolle Verbanderneuerung verhindert würde. Auch die Schulter erwähnte Etty als verwundet; mit derselben Delikatesse untersuchte er auch diese Stelle, fand den Knochen leicht beschädigt und das Fleisch stark geschwollen. Da die Untersuchung große Schmerzen verursacht hatte, und Adah schwer stöhnte, fragte er:

„Wollen Sie mir gestatten, gnädige Frau, daß ich Ihnen eine Morphiumeinspritzung mache — Ihre Schmerzen werden dadurch beruhigt und Sie etwas Schlaf finden.“

Da Doktor Martigny niemals selbstständig handelte und erst zu Allem ihre Erlaubniß erbat, beruhigte sie sich und willigte ein. Er machte die kleine Operation, dann nahm er ihre Hand und sagte — immer in demselben ernsten und respektvollen Ton:

„Nun schlafen Sie und vertrauen Sie mir, verehrte Frau, ich werde Sie bald nach jeder Richtung hin heilen — Gute Nacht.“

Er ging. Adah war völlig getrübt, die Zukunft schien sich aufzuhellen — in jenem wundersamen Zustand der Narose, wo man körperlos zu sein glaubt und brennende Wunden wie Geräusche oder Gerüche empfindet, schwebte sie durch die Wunder der Träume, bis dieser Rauschzustand gegen Morgen in einen festen Schlaf überging.

Dargan O'Neill erwartete seines Freundes Rückkehr, er sah gespannt auf, als dieser wieder eintrat.

„Einige leichte Verletzungen, die in ein paar Tagen geheilt sind. Sie verhält sich sehr ruhig und gab sich vertrauensvoll meiner Behandlung hin, es wird keine Schwierigkeit machen, sie ganz dahin zu lenken, wohin ich wünsche.“

„Und wenn Tornhill und andere Aerzte hierher dringen? Was werden Sie dann beginnen?“

Martigny lächelte sein mephistophelisches Lächeln. Dann öffnete er eine Schublade, entnahm ihr eine Porzellanbottle und zeigte die darin liegenden grünbräunlichen Pillen dem Freund.

„Dies ist mein Zaubermittel — drei dieser Wunderpillen, und das Hirn ist seiner Funktion entrückt. O, es ist ein sehr lieblicher Wahnsinn, der dann das Hirn erfüllt, die wundersamsten Visionen steigen auf, der Orient mit seiner Märchenpracht, rauschende Quellen und lachender Sonnenschein, Blumen und Blüten wachsen in ungeahnter Schönheitsfülle empor und berauschen mit Farben und Duft die entzückte Seele, die herrlichsten Früchte zerschmelzen im Munde, alles was die Kochkunst umsonst zu erreichen strebte, genießt man in maßloser Menge und Fülle. Dann tritt eine derartige Sensibilität der Nerven ein, daß jedes gesprochene Wort, jede körperliche Berührung, die diesen Wonnerausch unterbricht, wie eine rohe Quälerei dazwischen tritt, die man unwillig und zum Jorn gereizt, abschüttelt. — Eine Stunde, nachdem man diese Pillen zu sich genommen, tritt diese Wirkung ein. Sollten sich nun die Betreffenden einfinden, so hält man sie unter einem plausiblen Vorwand diese Stunde hin — sie werden dann selbst das Urtheil meiner Diagnose willig unterschreiben.“

O'Neill war mit Interesse dieser Erklärung gefolgt, er ließ die Pillen durcheinander in ihrem porzellanenen Bett rollen, dann fragte er:

„Und die Nachwirkung?“
„Der Zustand hält etwa zwei Stunden an, dann folgt Abspannung, tiefe Traurigkeit — nach vierundzwanzig Stunden ein langer, schwerer Schlaf und Alles ist vorüber.“

„Und wie heißt dies Wundermittel?“
Doktor Martigny schloß die Porzellanbottle und legte die Hände darüber, als wolle er sein Eigenthum sichern.

„Es ist eine Komposition, die mein Geheimmittel ist — — der Hauptbestandtheil aber ist Haschisch!“

XII.

Am nächsten Morgen erkundigte sich der Arzt sehr theilnahmenvoll bei seiner neuen Patientin, wie es ihr gehe und ob sie noch irgend einen Wunsch hege. „Wollen Sie mir gestatten zu schreiben und Briefe fortzuschicken, so bitte ich um Schreibutensilien“, sagte Adah versuchsweise.

Mit dem größten Vergnügen, meine gnädige Frau — ich werde heute erst spät am Abend zurückkehren, indessen — er klingelte, — „Sie gestatten?“ fragte er höflich, als er klopfte, und da sie zustimmend den Kopf neigte, rief er: „Herein!“

Jim trat ein — die fleidsame Polizistenuniform hatte verhindert, daß man früher seine ganze abstoßende Häßlichkeit bemerkte, er trug jetzt Zivilkleider, über die sein Fuchskopf wie eine Maske hervorragte, so wenig schien dieser offenbar von Doktor Martigny abgelegte schäbige schwarze Salomanzug zu ihm zu gehören.

„Jim“, befahl Doktor Martigny, „Sie haben der gnädigen Frau in Allem Folge zu leisten, besorgen Sie stets pünktlich, was sie Ihnen auftragen wird. Jetzt können Sie gehen.“ Jim ging, Martigny besprach dann noch einiges auf die Verwundung Bezügliches und fragte, ob die gnädige Frau sich ein paar Tage mit leichter Diät einverstanden erkläre, da sich ein leichtes Wundfieber eingestellt hatte; nur als Adah bat, ob er ihr nicht einige Tageszeitungen schicken wolle, suchte er mißbilligend die Achseln.

„Ein paar Tage, ich bitte Sie inständigst, verhalten Sie sich ruhig, lesen Sie nichts, was Sie aufregen könnte, schreiben Sie auch nicht so viel auf einmal. — Heute Abend komme ich noch einmal zu Ihnen — am liebsten wäre es mir, Sie blieben heute im Bett — doch wenn Sie um Mittag ein Ständchen aufstehen wollen, so seien Sie vorsichtig und schreiben Sie, wie gesagt, nicht zu viel.“ Er reichte ihr wieder in kalter, konventioneller Weise die Hand und empfahl sich.

Adah und Etty sahen sich staunend an, als die Thür sich hinter ihm schloß — dieses Eingehen auf alle Wünsche schien verdächtig, sie wußten nicht, was sie davon denken sollten und fürchteten sich fast, von seiner Erlaubniß Gebrauch zu machen.

„Er wird meine Briefe unterschlagen“, seufzte Adah, „indes, das wird sich ja bald zeigen, jedenfalls werde ich das, was ich niederschreibe, sehr sorgfältig überlegen.“

Es klopfte wieder. Jim brachte Tinte, Kouverts und Briefpapier, der Arzt hatte von seinen eigenen elegantesten Bogen geschickt, schräg in der Ecke stand sein voller Name in Goldbuchstaben: „Alphonse Martigny, Dr. med.“ Auch einige Postkarten nebst Briefmarken hatte er beigelegt.

Fieberkrank und seelisch tief erregt, vermochte Adah nicht im Bett zu bleiben, obgleich des Arztes Rath gut schien, denn sie wankte bei dem kurzen Weg vom Schlafzimmer in's Wohngemach.

Kalte Fieberschauer zwangen die kranke Frau, das Schreiben zu unterlassen, hingekauert auf dem Divan erwartete sie nun sehnlichstvoll die schnelle Reimachung des Schlafzimmers, damit sie nur wieder ihr Lager auffuchen könne. Sie fühlte sich sehr krank!

Als Etty sie wieder frisch gebettet hatte und ein kurzer Schlaf ihr etwas Erquickung gewährte, kam Doktor Martigny noch einmal, doch diesmal winkte er nur Etty: „Hören Sie, junge Person“, sagte er einbringlich, „verhindern Sie, daß irgend eine Zeitung zu Ihrer Herrin kommt, heute wird der Vater der armen Frau begraben, alle Blätter sprechen von dem Ereigniß, wir wollen Mrs. O'Neill die Aufregung sparen.“

„Gewiß, Herr Doktor“, versetzte Etty. Martigny ging fort, indem er dachte: „Wenn dies Kiesenweib nicht so beschränkten Geistes zu sein schiene, könnte man sich vor ihr fürchten — aber Intelligenz beherrscht immer die stumpfe Materie.“

Nach dem Erwachen versuchte Adah im Bett zu schreiben, aber es wurde ihr auch das schwer; endlich bestimmte sie sich, nur eine Postkarte zu schreiben — kommen würde Tornhill auch auf eine Zeile hin, falls sie an ihn gelangte, und in wenigen Momenten konnte sie ihm mündlich sagen, was seitenslange Briefe nicht vermochten. Beförderte man ihr Schreiben aber nicht, so waren briefliche Erklärungen unnütz.

Die Postkarte war in ein paar Minuten geschrieben, Etty klingelte und gab sie Jim zur Versorgung, der sie eilends zu seinem Herrn trug.

Doktor Martigny las: „Mein theurer Freund, ich bin leidend, sonst erhielten Sie einen ausführlichen Brief, bitte, besuchen Sie baldigst Ihre Adah.“ — Adressirt war an Doktor Tornhill, Dublin. Die Handschrift war kaum kenntlich, da die unsichere Lage die Hand erzittern ließ; unten stand des Arztes Adresse.

Er dachte ein wenig nach, dann gab er Jim die Karte zurück. „Gut, Jim — wenn Sie über dem Moor sind, dicht an der Brücke ist ein Briefkasten, Sie wissen es vielleicht schon, dahin bringen Sie schnell die Karte.“ Er sah auf seine Uhr. „Kommer Sie rasch wieder, ich muß zur Beerdigung des ermordeten Herrn Percy — komisch, nicht wahr, Jim, daß Jemand nach seinem Tode noch ermordet werden kann?“

Jim ließ die Karte fallen und bückte sich, sie aufzuheben, das Blut war ihm dabei zu Kopf gestiegen, es war ihm bis in das Weiße seiner Augen gedrungen. Da sein Herr nichts weiter hinzufügte, murmelte er etwas vor sich hin und lief nun spornstreichs über das Moor. O, wer so laufen könnte bis an das Ende der Welt, fort von diesem schrecklichen Menschen, der allwissend und allsehend zu sein schien. Grauen packte ihn; sein irisches Naturell, welches zum Aberglauben neigt, brachte den Doktor mit übernatürlichen Dingen in Zusammenhang.

Als Doktor Tornhill von der Beerdigung seines liebsten Freundes zurückkehrte, fand er die Karte von dessen Tochter vor. Seine Frau kam ihm freudestrahlend damit entgegen. „Sieh nur, liebster Mann, Adah Percy selbst hat Dir geschrieben, es ist also wahr und bestätigt sich, daß sie nicht geisteskrank ist.“

Doktor Tornhill sah die Karte sinnend an: „Sie hat mir mit Wissen ihres Arztes geschrieben; da sie seine Adresse nicht präzise angegeben hatte, fügte er selbst Nummer und Vorstadt hinzu. Wenn der Eintritt zu ihr aber so leicht ist, so bedarf es ja gar nicht des Einbringens mit anderen Aerzten. Ich werde also von einer gerichtlichen Untersuchung zunächst absehen und sie nur als Freund, nicht als Rechtsanwältin besuchen. Daraus werden sich alsdann weitere Maßnahmen ergeben. Jedenfalls will ich dem armen Jungen aber noch in sein Gefängniß heute den Trost bringen, daß ich sie sehen werde, vielleicht auch noch einen anderen Trost, den, daß die ganze Welt für ihn Partei nimmt.“

Einlagen.

(gegen 45 Mt.

wandte. 1891).

icht, opf- ren

er.

in nbe i zu r's Da nge ich:

S

schel ofehle

hes

figer bl.

od.

ichm. g in

1.

n.

von ung

.

m.

hen.

in

f.

ber lche mb- jaf- sten

.

Die kleine Frau Tornhill umarmte ihren Gatten mit einer reizenden Zärtlichkeit, sie war so stolz auf ihren rebege wandten Mann, den ein englischer Segner „die schärfste irische Zunge“ genannt hatte, als ob sie statt in den kühlen Matronenjahren im Lenz ihres Lebens stände.

„Geh' mit Gott, mein guter Mann“, sagte sie bewegt, „was können wir da thun, um unsere Schuld an die gütige schöne Goldsee abzutragen! Bringe nur womöglich das Herzblatt gleich mit in unser Haus.“

Die kinderlose Frau hatte von Jugend auf eine besondere Vorliebe für das schöne, kluge Kind, und Sidney war der Idealjunge, den sie stets erwünscht, aber nie geboren hatte!

Sie vernahm denn auch mit Freude, daß Sidney etwas hoffnungsvoller geworden und daß ihr lieber Gatte am andern Tage das Goldkind in Martigny's Anstalt besuchen wollte. Er hatte, sie zu beruhigen, sofort eine Karte abgefaßt, des Inhalts, daß er gegen Mittag seine theure Adah besuchen würde.

Nach einer fiebervollen Nacht, die Etty treulich bei ihr durchgewacht hatte, empfing Adah die Karte Tornhill's. Doktor Martigny brachte sie ihr selbst.

„Herr Doktor, Herr Doktor“, weiter konnte sie vor Glückseligkeit nichts sagen, er war also ihr Freund, er rief ihre Freunde herbei, er wollte ihr Bestes! Sie schalt sich selbst, daß sie bisher stets solche Antipathie gegen ihn gehabt hatte, sie hätte ihm am liebsten Abbitte gethan, und warm drückte sie seine Hand, als er ihren Puls prüfte.

„Ich bin nicht zufrieden mit Ihnen, meine beste Frau, Sie denken zu viel, das Fieber nimmt zu, Sie müssen sich ganz, ganz ruhig verhalten, sonst darf ich Ihnen keine Besuche erlauben.“

„O, ich will ruhig sein, still und gehorsam wie ein Kind, mein guter Herr Doktor!“

Er lächelte sanft und erhob sich dann von dem Rand des Bettes, — auf dem er sich niedergelassen, — um zu gehen.

„Es bleibt bei den gestrigen Verordnungen — ehe ich Ihnen Herrn Doktor Tornhill heute Mittag bringe, komme ich vorher noch einmal, um mich zu überzeugen, daß Sie wohl genug sind, ohne Schaden zu plaudern.“

Sie nickte ihm glücklich zu — seine Freundschaft für sie schien ihr über allen Zweifel erhaben.

Er hielt auch Wort und kam gegen 11 Uhr wieder. Zuerst machte er ein bedenkliches Gesicht und sagte, es sei gegen sein ärztliches Gewissen, ihr Besuch zu gestatten; sie sagte in ihrer süßen, kindlichen Weise, die Hände erhebend, so herzlich: „Bitte, bitte“, daß er schwankend wurde.

„Run gut“, er gab nach und nahm aus seiner Rocktasche eine kleine Porzellandose, die beim Öffnen gräulich-braune Pillen zeigte, „so nehmen Sie diese Chinin-Pille und liegen Sie ein Stündchen ganz ungestört bei Gefahr, sich bei Unvorsichtigkeit meine Ungnade zuzuziehen! Nicht einmal Ihre Wärterin soll Sie durch irgend ein Geräusch stören — wenn Sie wollen, können Sie bis 3 Uhr Urlaub haben“, wandte er sich an Etty.

Das nahm Etty gern an, sie glaubte zwar, der Brief an Doktor Tornhill sei überflüssig geworden, da er selbst kam, dennoch beschloß sie, ihn in den Briefkasten zu werfen.

Aber ihr Voratz blieb heute wie gestern ausfühbar, der widerwärtige Mensch, der Dim, mußte sie begleiten, sie war, wenn auch in weiterem Sinne, eine Gefangene. Martigny traute Niemand, als sich selbst.

Kurz nachher klingelte Herr Tornhill. Er war, trotzdem er seit frühesten Jugend seine Vaterstadt durchstreift hatte, niemals in diese wüste Gegend hinausgekommen. Hinter dem Park an der Liffeybrücke endete die Civilisation der irischen Hauptstadt; das öde Moor sah schneebedeckt wie eine große Wasserwüste aus, die ein eisiger Sturmwind in Bogen greifen gemacht. Alle Gerüchte von Doktor Martigny's zweideutigem Charakter, seiner Person sowohl wie seiner Anstalt, tauchten erschreckend in Tornhill's Erinnerung auf, als er über die Schneefläche fuhr, das Haus sah von Weitem so verlassen und unwohnlich aus, als ob es die Stätte geheimer Leiden sei.

Doch bei der Annäherung schwand dieser Eindruck; eine Winterlandschaft, die ein einzelnes Gebäude aufweist, wird dem Hause, falls es nicht ein Prachtpalast ist, immer den Stempel der Unwohnlichkeit aufdrücken — der prüfende Blick des Advokaten fand in der Nähe nichts auszusagen; das eiserne manns hohe Gitter war im besten Zustande — daß es oben mit spitzen Stacheln versehen war und eine verschlossene Thür hatte, rechtfertigte die einsame Lage schon allein. Innerhalb des Gitters war die Auffahrt mit einem Schutzbach versehen — der Kutscher deckte seine Pferde zu und trat auf des Portiers Aufforderung in dessen Loge. Es war ein alter stumpfer Mann, dieser sogenannte Portier des Hauses, er that die niedrigen Berrichtungen eines Hausknechts, zu denen auch das Öffnen und Schließen seiner Gitter- und Hausthür gehörte.

Tornhill war angenehm enttäuscht, als er den Flur betrat: nichts von Kahlheit und Traurigkeit

solcher Anstalten im Allgemeinen. Ein Teppich und Stühle, sowie große Blattpflanzen und die Wästen mehrerer berühmter Aerzte schufen einen sehr komfortablen Eindruck, der sich vergrößerte, als ihm der Eintritt in das Sprechzimmer des Arztes geboten wurde.

Das Studierzimmer eines Gelehrten, vereinigt mit dem Komfort eines Lebemanns! Doktor Martigny war noch nicht von seiner Krankentournee zurück, Herr Tornhill mußte warten, doch nicht allzulange, dann erschien der Leiter der Anstalt.

Dieselbe Ueberraschung wie das Haus, bot der Herr desselben. Herr Tornhill kannte ihn nur von Gesellschaften her; wo er ihm begegnet war, ohne ihn je persönlich näher zu treten, da hatte das zuckersüße Wesen des laurschneidenden Franzosen abstoßend gewirkt. Hier trat derselbe Mann ihm in seinem Beruf ernst und würdevoll entgegen. Die Sorgenfalte auf der Stirn zeugte von tiefergehendem Interesse für seine Kranken.

„Ach, Herr Doktor Tornhill; ich würde sagen, es freut mich, Sie in meinem Hause zu sehen, wenn die Veranlassung nicht eine so überaus traurige wäre.“

„Frau O'Neill ist sehr krank?“

„Körperlich weniger, die leichten Schürfwunden heilen bereits — aber! Es ist ein seltsamer Zustand, hochgradigste Nervenerregung! Frau O'Neill träumt mit offenen Augen die seligsten Träume — sobald aber die Wirklichkeit störend dazwischen tritt, wird sie zornig, ja oft rasend! Hin und wieder dann lichte Momente, in solchen schrieb sie Ihnen gestern — augenblicklich schläft unsere arme Kranke, doch“, er sah nach der Uhr, „wenn ich Ihnen ein Viertelstündchen die Zeit vertreiben darf, so hoffe ich, daß wir gerade den vernünftigen Zwischenmoment treffen werden, der gewöhnlich nach einem kräftigen Schlafe folgt. Würde es Sie vielleicht interessieren, meine Anstalt etwas in Augenschein zu nehmen?“

Tornhill, schmerzlich erregt von der betrübenden Kunde über Adah, nahm das Anerbieten an, instinktiv fast, um sich ein Urtheil über dieselbe zu bilden. Das Haus enthielt nur 8—10 Zimmer für Kranke und nicht mehr Patienten. Doktor Tornhill erhielt die Erlaubniß, einen Einblick in sämtliche Zimmer zu thun, und mit allen Patienten zu sprechen.

Die erste war eine nicht mehr junge Dame, ihr Wahnsinn ging bereits aus ihrer Toilette hervor, sie trug ein am Hals tief herabgehendes rosa Tüll-Balkleid und weiße Atlaskühe.

„Aber Doktor“, rief die Kranke in altjüngferlicher Prädication dem Arzt entgegen. — „Sie bringen mir Herrenbesuch, um diese Frühstunde, ich empfangen erst nach drei Uhr!“ Dabei hielt sie ihm die brillantgeschmückten Arme abwehrend entgegen.

„O, wir gehen sofort“, rief Doktor Martigny, „dieser Herr wollte Ihnen nur sein Kompliment sagen, er hörte Sie früher im Concert singen!“

Das Roth des Fieberwahnsinns und der Schwindel erblühte höher auf ihren knochigen Wangen, mit tiefer Verbeugung gegen Tornhill begann sie, sich selbst Takt schlagend, mit gebrochener Stimme eine italienische Arie zu singen. Sofort nach den ersten Takten applaudirte Martigny, sie hörte auf zu singen, verbeugte sich zweimal tief und die Herren gingen.

„Dies ist die früher so berühmte Primadonna Alice D. — sie hat ihre Stimme verloren und darüber dann auch den Verstand. Heilung absolut ungläubhaft.“

„Und Sie glauben, Adah O'Neill kann geheilt werden?“

„Gewiß, ich glaube es nicht nur, ich garantire es — das heißt, wenn vollständige Ruhe, ein gänzlich Abschließen von Erinnerungen und Aufregungen für sie möglich ist — sonst kann das Gegentheil eintreten.“

Doktor Martigny schloß eine zweite Stube auf, der hier antirende Wärter spielte mit seinem Patienten „Dame“. So wie der junge Mann einen Fremden gewahrte, warf er die Steine durcheinander und erhob sich.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?“ fragte er mit schriller Stimme. „Wissen Sie wohl, fremder Herr, daß ich hier gegen jedes Völkerrecht gefangen gehalten werde? Man läßt keinen Brief von und zu mir über diese Kerkermauern bringen — in der Welt hat man das Gerücht verbreitet, ich sei todt — und es ist doch nur eine schändliche Intrigue, die mich an diese Mauern kettet, helfen Sie mir, ich stehe Sie an, rufen Sie es in die Welt hinaus, daß ich das Opfer dieser schändlichen Menschen bin — o, wenn Sie ein Herz im Busen tragen, helfen Sie mir — befreien Sie mich!“

Der junge Mann war auf die Knie vor Tornhill hingefallen und hielt dessen Hände gegen seine Brust. Tornhill war bewegt; beunruhigt blickte er auf Martigny, der ihm ein zustimmendes Zeichen machte.

„Stehen Sie auf, junger Mann, beruhigen Sie sich, ich werde für Sie thun, was ich vermag. Sagen Sie also, wer Sie sind und wie ich Ihnen dienen kann.“

„Wer ich bin? Sie erkennen mich nicht?“ Er faltete die Arme unter dem Kinn und nahm eine bekannte Pose ein, wodurch allerdings eine flüchtige

Ähnlichkeit mit dem berühmten Original entstand, dann sagte er mit herabgeschraubter Stimme: „Ich bin der große Napoleon!“

Martigny flüsterte Tornhill zu, der entsetzt da stand: „Versprechen Sie ihm, seine Franzosen zu benachrichtigen, und er soll in französischer Sprache seine Anklage aufsetzen.“

Mechanisch wiederholte der Advokat es, da sanken dem großen Napoleon die Arme herab, und er stotterte: „Ich kann kein Französisch — ich habe Alles vergessen.“

„So lernen Sie es wieder“, gebot Martigny freundlich, „dann findet sich Alles, mein verehrter Kaiser.“

Auf dem Flur stand der Irrenarzt still. „Wir wollen erst Frau O'Neill besuchen, später will ich Ihnen meine anderen Kranken zeigen.“ Ebenso wie bei der unglücklichen Primadonna sah hier eine Wärterin, die Etty vertrat, im Vorzimmer. Doktor Martigny sah zuerst in's Nebenzimmer, dann winkte er dem Besucher. Ein Anblick, wie ihn Künstler in Momenten begeisterter Vision sehen, bot sich ihnen dar. Auf rothleider Steppdecke, in ein gesticktes Mullkleid gehüllt, welches ihren schönen Wuchs hervortreten ließ, lag Adah in halbknicker Stellung. Das goldene Haar umwogte sie, die Augen weit aufgerissen und mit verklärtem Ausdruck, den kleinen roten Mund halb geöffnet. Alles trug den Stempel des Unnatürlichen, aber den Zustand der seligsten Verklärung und Verzückung. Sie lauschte und griff mit der gesunden rechten Hand imaginäre Accorde in die Luft, Seufzer des Entzückens quollen ihr vom Munde, — es war ein Bild der Schönheit, die vor Uebermaß des Glücks wahnsinnig geworden.

„Sprechen Sie mit ihr“, gebot Doktor Martigny leicht.

Tornhill näherte sich ihrem Lager.

„Meine theure Adah“ — sie hörte ihn offenbar nicht, da er sehr sanft zu ihr sprach; das lauschende Entzücken hastete noch in Auge und Ohr. Nun wiederholte er seine Ansprache mit lauter Stimme.

„Wie geht es Ihnen, meine liebe Adah?“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Kinder-Erziehung.

Wer die Gabe des Erzählens besitzt, dem ist darin ein ausgezeichnetes Mittel der Unterhaltung für die Kinder und auch gleichzeitig ein Bildungs- und Erziehungsmittel von großem Werthe gegeben. Jeder Unmuth weicht, jedes Leid wird im Augenblick entfernt, wenn die Mutter zu erzählen beginnt. Wie viele frohe Stunden bereiten Eltern ihren Kindern durch das Erzählen, namentlich, wenn sie es recht verstehen, und wer es nicht kann, der muß suchen, es zu erlernen. Es ist dies auch durchaus nicht so schwer. Man lese Geschichten, die einem passend erscheinen, so lange durch, bis man sie vollständig inne hat; nun erzählt man, nicht mit den Worten des Autors, sondern in einer Form, wie sie dem Fassungsvermögen des Kindes entspricht; wünschen die Kleinen die Geschichte noch öfter zu hören, so werde man nicht müde, sie ihnen immer wieder zu erzählen, und wenn möglich, genau wie zuerst. So wird man mit der Zeit die Kunst des Erzählens lernen und schließlich aus eigener Phantasie Geschichten zusammenstellen können. Je mehr sich die Kleinen für dieselben interessieren, desto ausführlicher wollen sie Alles wissen; darum lasse man es sich nicht verbieten, ihre häufigen Fragen zu beantworten.

Auch Kinder von zwölf und dreizehn Jahren kann man noch mit einer Erzählung erfreuen, nur muß sie ihnen in der rechten Fassung, spannend und fesselnd vorgetragen, erzählt werden. Doch nur nicht sechs- und zwölfjährigen Kindern zugleich, für beide Altersstufen müssen Form und Inhalt verschieden sein.

Derartige Unterhaltungen sind, je älter die Kinder werden, nicht mehr nöthig, denn Spiele, Musikunterricht und bei den Mädchen Handarbeiten, nehmen ihre Zeit fast ganz in Anspruch; erübrigen sie eine freie Stunde, so nehmen sie, als bestes Unterhaltungsmittel, selbst ein Buch in die Hand, und ist es nun Pflicht der Eltern, darauf zu achten, daß die Kinder Bücher wählen, die angenehm unterhalten und aus denen sie nützliche Kenntnisse sammeln können. Es ist zwar nicht gefagt, daß jede Erzählung bessernd und belehrend auf den Leser einzuwirken braucht, doch muß sie stets streng sittlich und nichts Schlechtes oder Leichtfertiges darf in ein schönes, bestechendes Gewand gehüllt sein. Ebenso wenig sind Bücher zu empfehlen, in denen das Entsetzliche, Grausige oder auch Verworfenste sehr anschaulich geschildert wird. Ein Kind, das an eine solche aufregende Lektüre gewöhnt ist, findet nicht mehr Gefallen an einem vernünftigen, guten Buche. Schließlich achte man auch darauf, daß das Lesen nicht in die sogenannte Lesewuth ausarte, denn obgleich dieses Uebel nicht so schwer zu heilen, ist es doch besser, die Kinder nicht erst in diesen Fehler verfallen zu lassen.

wöch
zwär
tag u
fertie

ein v
und 1
1010
1130
4022
4037
Borm

Blatt
Notiz
Urthe
die U
Wohr
dazu
Zahre
bring
E

weife
bei e
segn
zur
die öf
aufre
schma
Stanz
soll,
Glück
ung v
Barac
ufer
als zu
ches I
die D
Baute
Nieder
Dinge
ten, d
auch
Beden
ung d

Di
nicht i
und i
berüh
nicht j
ist es,
Gerück
königl
Millio
öffentl
machen
dießma
zuführ
breitete
stehen,
als ein
arme
Aufgab

Di
von S
größter
Rothe
ein gro
Schloß
dieses
treten
ber
kleiner
jen ge
anarchi
werden